Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1891)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 19. Samstag den 9. Mai 1891.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Erster Hirtenbrief
des
Hochwürdigsten Herrn Joseph Deruaz,
Bischof von Lausanne und Genf. *)

Vielgeliebte Brüder!

Der rührende Hirtenbrief unseres berühmten und innig geliebten Kardinals hat euch die amtliche und endgültige Nachricht seiner Verzichtleistung auf den Bischofssitz von Lausanne und Genf überbracht. Ihr kennet also und bedauert zugleich mit Uns den schweren Verlust, welchen die Diöcese durch den Abgang eines Oberhirten erlitt, dessen ganzes Leben einen solchen Glanz verbreitete und dessen allüberall anerkannte und vom heiligen Stuhle hochgepriesene Verdienste noch viel lebhafter von euch geschätzt werden müssen, die ihr in nächster Nähe und im reichlichsten Maße die Wirkungen eines Eifers gesehen und genossen habet, den keine Arbeit abzuschwächen vermochte. Ihr habet gekostet die Ergießungen eines apostolischen Herzens, das alle Wärme und alle Zärtlichkeit der väterlichen Liebe besaß.

Uns aber, ihr wisset es, ist die ruhmwürdige, aber allzuschwere Aufgabe zuertheilt, eines solchen Bischofs Nachfolger zu werden. Gewiß, die Pflicht des Gehorsams allein war es, die Unsern lange anhaltenden Widerstand gegen Unsere Erhebung endlich besiegen konnte; denn zahlreich und wichtig waren die Gründe, die Uns eine fast unbeugsame Weigerung einflößten, eine unsägliche Furcht, eine Art Schrecken erfaßte Uns schon bei dem bloßen Gedanken an die Bürde, von der Wir bedroht wurden.

Enge Bande, die tagtäglich mehr befestigt waren durch eine zweiunddreißigjährige Arbeit, vereinigten Unsere Existenz mit derjenigen der Pfarrei Lausanne.

Alle Prüfungen dieser wichtigen und bemerkenswerthen Pfarrei haben Wir mitgemacht und alle ihre Entwickelungen geleitet.

Wir fanden Unterstützung bei dieser Aufgabe in der langbewährten Zuneigung Unserer lieben Pfarrkinder und in dem steten Wohlwollen der öffentlichen Behörden, ja selbst in der Gunst der öffentlichen Meinung. — Hier, so sagten Wir Uns, ist das große Arbeitsfeld Unseres Lebens. Wir werden glücklich sein, wenn Wir Uns demselben weihen können, so lange Uns der liebe Gott dazu die Kräfte verleiht.

Aber, es galt nicht allein, alte liebgewordene Bande zu zerreißen, sondern eine ganz neue Sachlage mußte in Betracht gezogen werden. Vielfältige und mannigfache Beziehungen, die einer einheitlichen Aufgabe folgen, die Verschiedenheiten der Existenzbedingungen unserer heiligen Religion in den einzelnen Theilen unseres schweizerischen Vaterlandes, vorzüglich in Unserer Diöcese, die besonderen Schwierigkeiten jeder Ortschaft, endlich diese Zubuße an Mühen und Gefahren, welche der schweren Bürde des bischöflichen Amtes noch beigefügt werden durch die Verwickelungen der neuen Zeiten, durch die unaufhörlichen Erschütterungen der modernen Welt, die dröhnenden Schläge der Meinungen und Interessen, welche die Gesellschaft leidenschaftlich aufregen und zersetzen, — dieser gewaltigen und vielfach gegliederten Aufgabe, vor welcher die heiligsten Männer zurückbebten, und der die wackersten erlagen, die Stirne bieten — und das in einem Alter, wo Unsere Kräfte bereits auf die Neige gehen, und kaum hinreichten zu Unseren gewohnten Arbeiten, — hieß das nicht etwas Unmögliches versuchen?

Ferner, es handelte sich darum, in eine Lebensbahn einzutreten, welche so viele große Männer aufzuweisen hatte, die den Bischofssitz eines hl. Marius, eines hl. Amadeus, eines hl. Franz von Sales geziert haben, es galt, auf demselben Felde zu arbeiten, zu erhalten und zu kräftigen das Werk, an dem so viele Heilige und Mächtige in Wort und That gearbeitet. An diesen Punkt klammerte sich Unser Gedanke mit Rührung, aber auch mit Schrecken in Rücksicht auf das Andenken an die Bischöfe, welche unsere Vorgänger waren.

Wir haben das Glück gehabt, ihre Freundschaft zu genießen, und die Ehre, Wir können das schlichtweg sagen, ihr volles Vertrauen zu besitzen.

Bis zu dieser Stunde gereichte es Uns zum Troste und zur Stütze, Uns in Verbindung zu wissen mit diesen hochherzigen Geistesmännern; und da Unsere innige Freundschaft mit ihnen Uns einen tieferen Einblick in die Arbeiten, Sorgen und Schmerzen gestattete, welche das Leben eines Bischofs ausfüllen, so bildete dieser Umstand den Beweggrund, den Vater und Freund zugleich noch mehr zu lieben, noch mehr treu zu sein Unserm Hirten und Oberherrn; zugleich fühlten Wir im Hinblick auf diese Vorbilder Uns zurückversetzt auf das Uns anvertraute Arbeitsfeld, um alsda mit Liebe und Hingebung die Tageslast und Hitze zu ertragen.

*) Wir glauben, es werde unsern Lesern willkommen sein, wenn wir ihnen dieses in mehrfacher Hinsicht bedeutsame und belehrende Aktenstück in extenso nach der „Freiburger Zeitung" mittheilen.
D. R.

Aber jetzt dient diese Erinnerung nur lediglich dazu, Uns mit einer um so lebhafteren Besorgniß zu erfüllen.

Wie sollen Wir denn, so sagten Wir Uns, würdiger Weise in die Fußstapfen jener Männer treten, die Wir gekannt und bewundert haben! Wie sollen Wir ein so großartiges Erbstück an Tugenden und Arbeiten behaupten!

Bischof Marilley, süßen und heiligen Andenkens, wie tiefgründig und wie fruchtbar hat er nicht die Furchen gezogen in seinem langen, schwierigen und stellenweise sehr dornigen Oberhirtenamte! Wir haben die innern Schmerzen beurtheilen können, die sein Leben so tiefgehend beunruhigten, ohne daß sie weder seine Standhaftigkeit beugen, noch seine demüthige Ergebenheit gegen den Statthalter Christi zu vermindern vermochten. Wer gibt Uns wohl die Gnade, daß Wir bei der Auffrischung seines Andenkens in euerer Mitte das treue Abbild seiner demüthigen und hohen Tugend wieder lebendig machen könnten!

Bischof Cosandey wurde nur allzubald unserer liebevollen Zuneigung entdrückt. Er hatte Uns bereits die sichersten Proben seines höchsten Vertrauens geben wollen. Bei seinem Scheiden von der Erde hat er Uns das leuchtende Andenken an eine schöne und wirkungsvolle Einsicht, an eine umfassende und tiefe Wissenschaft hinterlassen, die aber ganz durchdrungen war von einer milden und ernsten Frömmigkeit. Er war vor allem eine tiefinnerlich und geistig veranlagte Natur. Hätte man ihn mit Bischof Marilley zusammenschmieden können, so hätte man eine Vereinigung von Festigkeit und praktischer Willenskraft mit weitblickender, tiefer Einsicht zur Darstellung gebracht.

Was sollte ich endlich sagen von Unserem berühmten Amtsvorgänger, dem Kardinal Mermillod? Was könnte ich sagen, das nicht zurückbliebe hinter der wohlverdienten allgemeinen Hochachtung, und das doch nur ein unvollkommenes Abbild gäbe von dem, was ihr selbst gesehen, gehört und erfahren habt?

Für Uns, die Wir seinem Herzen so nahe standen, ist es eine Gabe, um die Wir ihn noch mehr beneiden möchten, als um die seiner unerreichbaren Beredsamkeit, nämlich die seiner außerordentlichen und unerschöpflichen Herzensgüte, von der Wir die rührendsten Beweise bewundert und genossen haben. Wir erinnern Uns in der That, daß gerade die Liebe die vollkommene Gabe bildet, daß sie bei allen Dingen ausreicht und daß ohne sie nach der Ausdrucksweise des Apostels alles Uebrige nichts ist. Es ist die heilige Liebe, die fortlebt, wenn alles andere untergeht und nichts ist im Stande, sie zu zerstören: Charitas nunquam excidit, sive prophetiæ evacuabuntur, sive linguæ cessabunt, sive scientia destruetur. (I. Cor. XIII. 8.)

In ihr besteht das ganze Geheimniß der Vollkommenheit, vinculum perfectionis. (Col. III, 14.)

Nun aber ist nach dem heiligen Thomas der Bischof nicht nur gleich wie die übrigen Gläubigen zur Vollkommenheit berufen, sondern er sollte heimisch geworden sein im Stande der Vollkommenheit und befestigt dastehen in der göttlichen Liebe.

Wir sehen vor Unsern Augen diese lebensfrischen Musterbilder vorbeiziehen und schauen diese hocherhabene Bahn, die Uns vorgezeichnet ist; dieser Anblick erfüllt uns mit einem heiligen Wetteifer, aber auch mit einer nur allzusehr begründeten Besorgniß in dem innern Bewußtsein Unserer Unzulänglichkeit.

Sehet, vielgeliebte Brüder, das sind die hauptsächlichsten Gründe, welche jeden Gedanken und jedes Verlangen nach dem bischöflichen Amte von Uns fernhielten. Das war die Ursache, weshalb, wie ihr ohne Zweifel recht gut wisset, Wir aus allen Kräften Widerstand geleistet haben. Aber Wir sind endlich besiegt durch das Machtgebot des Stellvertreters Jesu Christi.

Nach langem Ueberlegen, nach wiederholten Gebeten hat der Papst gesprochen und zwar in einer absoluten und unwiderruflichen Form. Es blieb Uns nichts übrig, als zu gehorchen. Wir haben Unser Haupt gebeugt und das Opferwort gesprochen: „Es geschehe Gottes Wille!“

(Schluß folgt.)

Die sociale Frage.

4. Schlußergebniß.

Die drei Fragen über die Bedeutung und den Werth der zeitlichen Güter, über das Eigenthumsrecht und über die mit dem Besitz verbundene Pflicht und Verantwortlichkeit hängen aufs engste mit einander zusammen und bilden nur eine Frage.

Sind nämlich die zeitlichen Güter nicht nur die höchsten, sondern sogar die einzig wahren, gibt es keine über die Zeit in die Ewigkeit hinüberreichende Güter, so stützt sich auch das Eigenthumsrecht zuerst auf die Gewalt und dann in der Gesellschaft auf das bürgerliche Gesetz und es gibt keine höhere Verantwortlichkeit über die Verwaltung und die Verwendung der zeitlichen Güter. Man kann von der zweiten Frage den Ausgang nehmen und man wird bei der ersten und dritten Frage zu demselben Ergebniß kommen. Beruht das Recht zum Eigenthum auf keinem göttlichen, sondern nur auf einem menschlichen Gesetz, so gibt es auch keine höhere Verantwortlichkeit über Verwendung der Güter vor Gott und es sind die zeitlichen Güter die einzig wahren und sichern; die s. g. ewigen Güter sind eine Täuschung. So kann man auch von der dritten Frage ausgehen und sagen: gibt es keine höhere Verantwortlichkeit über die zeitlichen Güter, kann der Mensch willkürlich darüber verfügen, so gibt es auch kein auf dem göttlichen Gesetze beruhendes Eigenthumsrecht und die zeitlichen Güter sind die einzig wahren, die s. g. ewigen eine Täuschung.

Im frommen Glauben ist Gott der Ausgangs- und der Mittelpunkt des ganzen Denkens, Fühlens und Strebens. Der gläubige Mensch leitet Alles von Gott ab und führt Alles auf ihn zurück. Alles von ihm, Alles in ihm und Alles für

hn. Er ist Schöpfer, Regent und Richter der Welt. Alle unsere Gefühle richten sich auf ihn. Er ist Gegenstand der Liebe, des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Furcht und Ehrfurcht. Nach ihm und seinem hl. Willen richten sich unsere Bestrebungen. Sein Wille ist unser Gesetz.

Die ungläubige Welt setzt an die Stelle Gottes den Staat und macht den Staat zum eigentlichen Götzen. Der Staat beherrscht und ordnet Alles; er nährt und kleidet Alle, er sorgt für Alle, er schützt und vertheidigt Alle, er bildet und erzieht Alle. Sein Gesetz und seine Sorge reicht überall hin. Er ist wie Gott allmächtig, allwissend, allgütig und gerecht. Ihm gehört unsere Liebe, unser Vertrauen, unser Gehorsam und Denken. Wir dürfen Alles von ihm erwarten und verlangen. Wir dürfen ihn aber auch für alle Uebel, die uns bedrängen, verantwortlich machen und ihn an allen Uebelständen Schuld geben. Je mehr der Socialismus sich verbreitet und je mehr man vom Staat erwartet und verlangt, desto beweglicher und unsicherer wird die ganze staatliche Ordnung und desto wankender werden die öffentlichen Zustände. Der Staatsgötze kann nicht alle Gelüste befriedigen, und kann er das nicht, so entsteht Unzufriedenheit und das Verlangen nach andern Gesetzen und Verfassungen.

Immer werden es Menschen sein, die an die Spitze des Staates gestellt werden; Menschen, die irren können und sich mit den besten Absichten verrechnen, oder wieder Menschen von Herrschsucht und Ehrsucht ganz geleitet, welche nur sich im Auge haben. Die Gesetze des Staates werden, so weise sie sein mögen, immerhin menschliche Gesetze bleiben, die nie allen Uebelständen begegnen können. Die Gesetze können aber auch in der Herrschsucht und im Eigennutz der Regenten ihren Ursprung haben, in ihrer Quelle böse und in ihren Früchten verderblich sein.

In dem Grade die Menschen sich von Gott trennen, ihn vergessen und verleugnen, in dem Grade verschlimmert sich die Gesellschaft und die staatliche Ordnung. Es flieht die Gerechtigkeit und die Liebe, die Freiheit und der Friede.

Die christliche und die moderne Weltanschauung.

Allgemeine Charakterisirung.

Das „St. Gallische Tagblatt" spricht von einem Kampfe des Katholicismus gegen die freisinnige protestantische Weltanschauung. Der Kampf der katholischen Kirche gegen den herrschenden Zeitgeist wird also hier als ein Kampf der katholischen Kirche gegen den Protestantismus angesehen. Wir wissen nicht, ob die Protestanten sich geschmeichelt fühlen, wenn ihrer Confession die freisinnige Weltanschauung vindicirt, der katholischen Kirche dagegen die unfreisinnige, finstere Weltanschauung beigelegt wird. Wir glauben, der Ausdruck des „Tagblattes" sei falsch; es handelt sich heute nicht sowohl um einen Kampf zwischen zwei Confessionen, als um einen Kampf zwischen Christenthum und Antichristenthum und zwischen der christlichen und modernen Weltanschauung; oder wenn man noch weiter gehen will, zwischen der religiösen und irreligiösen Weltanschauung, zwischen Glauben und Unglauben. Die Art und Weise, wie man über Gott und über das Verhältniß beider zu einander denkt, ist in letzter Instanz entscheidend über die gesammte Richtung der Gedanken, auch in Fragen des rein natürlichen Lebens. Darum führt jede schwere sociale Frage den ernsten Beobachter zuletzt auf die Religion zurück. Alle politischen und socialen Fragen sind in ihrem tiefsten Grunde religiöse Fragen. Führen wir die Gegensätze der Gegenwart auf ihren letzten Gegensatz zurück, so müssen wir sagen, er ist religiöser Art; denn nichts im Gebiete der Ueberzeugungen und des gesammten sittlichen Lebens steht außer Zusammenhang mit der Religion. Alle Fragen und Gegensätze sind im tiefsten Grunde religiöse Fragen und Gegensätze. Wir kennen das bedeutungsvolle Wort des greisen Göthe, der da sagt: „Das eigentliche und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, ist der Conflikt des Glaubens und Unglaubens." Und der Kommunist Proudhon sagt: „Es ist merkwürdig, daß wir im Hintergrund aller Dinge die Theologie wieder finden."

Guizot bemerkt darum ganz wahr: „Alle Angriffe, denen das Christenthum heute ausgesetzt ist, so verschiedenartig sie ihrem Wesen und ihrer Richtung nach sein mögen, haben doch Einen Zielpunkt, die Leugnung des Uebernatürlichen in der christlichen Religion, wie in der Religion überhaupt, in der Geschichte und in den Lehren derselben." Gesch. d. engl. Revolution.

Wenn wir sagen, daß alle politischen und socialen Fragen, ja sogar die wissenschaftliche Frage überhaupt direkte oder indirekte auf die religiöse Frage zurückführen und mit derselben zusammenhangen, so gilt dieser Satz nur von der Sache, nicht von den Personen. Wenn wir behaupten, daß gewisse Ansichten, Meinungen und Grundsätze auf christliche oder unchristliche Prinzipien hinweisen und Consequenzen von ihnen sind, so würde es ein Unrecht sein, wenn dieser Zusammenhang auch von den Personen behauptet würde. Glücklicherweise denken die Menschen nicht immer folgerichtig. Die Logik der Grundsätze ist fester, als diejenige der Menschen. Die Logik im Denken stimmt mit derjenigen im Handeln nicht immer überein; die letztere kann der erstern widersprechen. Auch verfolgen Wenige ihre socialen oder politischen Ansichten bis in ihre ersten Prinzipien und sind selten im Stande, ein Prinzip bis in seine äußersten und feinsten Consequenzen zu erschließen. Die persönliche Grundrichtung selbst ist oft eine ganz andere und wir dürfen sagen, oft eine bessere, als sie nach der strengen Logik sein sollte. Die Menschen sind oft besser als ihre Grundsätze. Es liegt selbst im Menschen zwischen Kopf und Herz ein glücklicher Widerspruch. Das Herz ist besser, als der Kopf, die Gefühle des Herzens edler, als die Gedanken wahr. Friedr. Jacobi deutet auf diesen innern Gegensatz hin, wenn er sagt: „Mit dem Herzen bin ich ein Christ, mit dem Kopf ein Heide. Mein Herz ist gläubig, mein Kopf nicht." (Dies gilt namentlich von denjenigen, die sich der vom H. Verfasser geschilderten modernen Welt-

anschauung angeschlossen haben. Leider trifft aber manchmal gerade bei den Vertretern der christlichen Weltanschauung das Gegentheil zu. Der Kopf weiß genau, was zu thun wäre; aber das Herz folgt nicht, weil von der Leidenschaft beherrscht. Meliora video proboque, deteriora sequor. D. R.)

Die Weltanschauung des einzelnen Menschen ist in Wirklichkeit oft eine Mischung ganz verschiedenartiger Elemente, unter welchen dann nur eben eine Gedankenrichtung vor der andern verschlägt. Man sucht die Wahrheit durch äußere Verknüpfung des Entgegengesetzten zu gewinnen. Damit hört aber das Entgegengesetzte nicht auf, entgegengesetzt, und das Widersprechende nicht widersprechend zu sein. In vielen Köpfen mögen wohl ganz widersprechende Gedanken neben einander stehen oder auf- und nacheinander folgen: wir haben es hier mit der Konsequenz der Sache, nicht mit der Inconsequenz der Personen zu thun. Diese Inconsequenz gereicht oft zu ihrer Ehre und ist ein Beweis, daß das Herz edler ist, als der Kopf klar.

Uebrigens kennt schon der Apostel diesen Gegensatz im Menschen, im Römerbriefe 7, 23, wenn er von zwei Seelen in Einer Brust redet und wenn er I. Cor. 2, 14. 15 von einem natürlichen Menschen und geistigen Menschen spricht.

Das dritte Centenarium des Heimganges des hl. Aloysius.

Es naht der 21. Juni, der Tag, an welchem vor dreihundert Jahren Aloysius Gonzaga von Castiglione aus diesem Leben geschieden ist. In allen katholischen Ländern werden ungewöhnliche Vorbereitungen zur feierlichen Begehung dieses Tages getroffen. In Italien, in Frankreich, in Spanien wird schon seit Jahresfrist daran gearbeitet, daß das Centenarium des hl. Aloysius würdig gefeiert werde. Auch Deutschland, weit davon entfernt, vor andern katholischen Ländern zurückzustehen, tritt hier eher in den Vordergrund. Das herrliche Breve Leo's XIII. vom 1. Januar dieses Jahres hat dem regen Eifer der Katholiken deutscher Länder einen neuen Anstoß gegeben. In vielen Diöcesen werden außerordentliche Vorbereitungen für eine würdige Feier des Festes getroffen. In Seminarien, Studienanstalten, Erziehungshäusern rüstet man sich dafür. Die akademische Jugend scheint sich an der Festfeier in ganz besonderer Weise betheiligen zu wollen. Von vielen katholischen Verbindungen der Hochschulen ist die Theilnahme an einer Pilgerfahrt nach Castiglione als der Geburtsstätte des hl. Aloysius und nach Rom zur Grabstätte des Heiligen ins Auge gefaßt.

Aber auch in Schriften wird dem liebenswürdigen Patron der Jugend in Deutschland ein dauerndes Denkmal gesetzt. Die eine oder andere Schrift ist schon erschienen. Andere werden noch erwartet. Die bedeutendste von allen dürfte das Werk sein, das neuerdings im Verlage von Benziger & Co. in Einsiedeln erscheint. Dasselbe führt den Titel: „Das Leben des hl. Aloysius Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu. Nach der ältesten italienischen Biographie des P. Virgilio Cepari, S. J., in's Deutsche übersetzt und durch einen Nachtrag vervollständigt von Friedrich Schröder, S. J. Mit einem Farbendruck-Titelbild, einem Lichtdruck, 11 Einschaltbildern, 108 Text-Illustrationen nach authentischen Dokumenten und historischen Denkmälern: Porträts, Scenen, Ansichten, Intérieurs, Plänen, Autographen, Stammbaum 2c. Verlag von Benziger & Co. Einsiedeln 1891." (S. „Schw. Kirchen-Ztg." Nr. 16, S. 127.)

Nach den uns von der Verlagshandlung zugekommenen Druck- und Illustrationsproben des Werkes ist es eine vorzügliche Heiligenbiographie, die in der Literatur über den hl. Aloysius für alle Zeit einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Die Schrift erscheint gleichzeitig in fünf Sprachen, in der deutschen, italienischen, französischen, spanischen und englischen Sprache. Die für die Biographie des hl. Aloysius gewonnenen Resultate sollen so zum Gemeingute gemacht werden. Das Werk ist dem General der Gesellschaft Jesu, dem P. Antonius Maria Anderledy gewidmet, ein Umstand, der speziell die Landsleute desselben, uns Schweizer, sympathisch berühren dürfte und uns demselben noch näher bringt.

In der Geschichte der Verehrung des hl. Aloysius nimmt Deutschland einen hervorragenden Platz ein. Ein Deutscher war es, der zuerst beim Papste die Erlaubniß der öffentlichen Verehrung des Heiligen nachsuchte und erlangte. Franz, Graf von Dietrichstein hatte mit dem hl. Aloysius auf denselben Schulbänken im Römischen Kolleg gesessen und hatte den Lebenden schon wie einen Heiligen verehrt. Als Aloysius verschieden war und auf der Bahre lag in der Kirche dell' Annunziata, war Franz von Dietrichstein mit dem Grafen Pernstein — wie Cepari erzählt, einer der ersten, der an der Bahre kniete und dem Verklärten seine Huldigung darbrachte. Nachdem er Kardinal geworden und an dem Konklave theilgenommen, aus welchem Paul V. als Papst hervorging, wollte er nicht nach Deutschland zurückkehren, ohne beim Papst sein Wort für Aloysius' Heiligsprechung eingelegt zu haben. Er bat Paul V., bei seiner Abschiedsaudienz doch erlauben zu wollen, daß das Bildniß seines ehemaligen Mitschülers am Grabe desselben der Verehrung ausgesetzt würde. Der Papst gewährte gern diese Gnade. Geradewegs eilte nun der deutsche Kardinal zum Römischen Kolleg, trug mit eigener Hand das Bildniß des heiligen Aloysius aus der Sakristei in die Kirche dell' Annunziata, hängte es in der Capella der Madonna am Grabe desselben auf und las daselbst die hl. Messe zur Danksagung. Damit war der erste Schritt in der großen Bewegung zu Gunsten des seligen Aloysius geschehen. Es war der Anfang und der Ausgang jener großen Verehrung und Andacht zum hl. Aloysius, die bis zur Stunde eine der volksthümlichsten Andachten ist.

Aber verdiente Aloysius nicht auch eine solche Anerkennung, eine solche Verehrung? Wer war denn Aloysius Gonzaga? — Ein junger Fürst des deutschen Reiches, dem die Natur an der Wiege alle Gaben und Geschenke, über die sie verfügt, verschwenderisch mitgetheilt, dem

sie aber eine so große Seele gegeben, daß ihm all ihre Geschenke zu klein vorkamen. Unter Hintansetzung derselben wandte er sich den ewigen unendlichen Gütern zu, und indem er sich nach ihnen ausstreckte und nach ihnen strebte, bildete er sich zu jenem Helden aus, welcher für alle Zeit der Stolz der Menschheit sein wird. Sehen wir uns das Charakterbild des jugendlichen Helden näher an.

„Aloysius war", so schreibt P. Schröder in seiner interessanten Schrift, „von Gott mit den glänzendsten Anlagen ausgestattet. Alle seine Lehrer und Mitschüler bewunderten seinen außerordentlich klaren Verstand, dem das glücklichste Gedächtniß zur Verfügung stand. Nicht weniger staunte man über sein reiches Wissen und seine Belesenheit. — Dem seltenen Scharfblicke des Geistes entsprach eine eben so große Willensstärke. Weit entfernt von kleinlichen Zielen war sein Wille nur auf das Große gerichtet, und indem er es verfolgte, entwickelte er eine erstaunliche Kraft.

Noch ein Knabe oder ein Jüngling war Aloysius durch Besonnenheit und nüchterne Auffassung, durch Klugheit und Gewandtheit im Handeln mehr als ein Mann. Wenn ihn seine Mitbrüder ihren kleinen General nannten, so sagten die Väter des Römischen Kollegs schon damals, wenn ihm Gott das Leben schenke, werde er gewiß dereinst die ganze Gesellschaft Jesu leiten.

Wie seine Lebensbeschreiber sagen, war Aloysius von heißblütiger Gemüthsart. Er war durch und durch ein ritterlicher Charakter, wie alle seine Vorfahren, voll des Muthes und der Entschiedenheit: ein geborener Fürst. Man hat gesagt, der Stolz sei die Leidenschaft großer Seelen. Wenn wir Aloysius selbst glauben wollen, so hatte er von Natur diese Neigung. Aber wir sahen es: Er hatte sie auf dem Ambos der Abtödtung so verarbeitet, daß man ihm keinen empfindlicheren Schmerz bereiten konnte, als wenn man seine Vorzüge auch nur anzuerkennen schien.

Seine natürlichen Eigenschaften treten zurück, wenn wir sie mit den übernatürlichen Gaben vergleichen, die ihm Gott verlieh. Gnadengeschenke, die andern oftmals erst nach zwanzig oder dreißig Jahren harten Kampfes gegeben werden, wurden ihm schon während seiner Kindheit in den Schoß geworfen.

Eine Tugend: die übernatürliche Liebe in ihrer doppelten Richtung unmittelbar auf Gott hin und auf den Nächsten als Gottes Werk und Ebenbild, beherrschte in ihm alle übrigen Tugenden und verklärte dieselben.

Durch die erhabenste Gebetsweise zu einem gewissen Schauen der unendlichen Schönheit Gottes zugelassen, umfing er sie mit heißer Liebesgluth. Diese Liebe hielt ihn mit unwiderstehlicher Gewalt an Gott gefesselt, so daß er Mühe hatte, daß er körperlich litt, wenn er sich ihren sanften Banden entziehen wollte. Diese liebende Werthschätzung des höchsten Gutes ließ alle irdischen Güter, auch die größten, in seinen Augen klein erscheinen, ließ ihn selbst vergessen, oder bewirkte vielmehr, daß er für die Ehre seines Geliebten eifernd sich in seinem Dienste aufrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchenpolitische Umschau.

(Corresp. von B. G.)

Vor einiger Zeit stand in einer Basellandschaftlichen Zeitung zu lesen, der Regierungsrath habe dem Antrag des Vorortes der Diöcesankonferenz in Betreff der katholischen Pfarrei St. Immer zugestimmt. So ungefähr, wenigstens nicht verständlicher, lautete die räthselhafte Mittheilung, die uns auch veranlaßte, über die Sache nähere Erkundigungen einzuziehen. Es betrifft den Antrag der Regierung von Solothurn, einen sehr einfachen, aber doch langwierigen Rechtshandel, den gegenwärtig der Inhaber des bischöfl Stuhles mit der altkatholischen Kirchgemeinde St. Immer hat, auszufechten. In letztgenanntem Orte wurde in den Sechszigerjahren, um den im Thale zerstreuten Katholiken regelmäßigen Gottesdienst zu ermöglichen, eine Pfarrei gegründet und eine Kirche erbaut. Wie es ziemlich unter ähnlichen Verhältnissen üblich, gab es eine Kirchenbauschuld; einen Theil derselben bildete eine unterpfändliche Schuldverschreibung der Pfarrei St. Immer zu Gunsten des dem Bisthum Basel gehörenden Linderlegat. Der Hochw. Bischof Eugenius Lachat hatte nämlich, um den Kirchenbau zu ermöglichen, eine beträchtliche Summe aus dem Kapitalbestand des Linderlegats als Anlehen gegeben. Zur Zeit des Culturkampfes wurde das Linderlegat von dem Vorort der Diözesankonferenz in Besitz genommen und verwaltet und gleichzeitig nahmen die Altkatholiken die Kirche zu ihren Handen. Mit den Zinsen kamen sie bald in Rückstand und wollten dann Kapital und Zinsen geschenkt haben; dieß war wohl nicht möglich, weil auch die Regierungen verpflichtet waren, die Kapitalien des Linderlegates intakt zu erhalten. Vor einigen Jahren kam ein Vergleich zu Stande, wonach den Altkatholiken verfallene Zinsen geschenkt wurden, wogegen sie sich aber verpflichteten, in Zukunft einen mäßigen Zins und jeweilen etwas an das Kapital zu bezahlen. Letzteres geschah bis zur Stunde nicht und statt ihrer Pflicht nachzukommen, gelangen sie immer wieder an die Diöcesanconferenz, es möchte ihnen Alles geschenkt werden. Mehrmals abschlägig beschieden, müßen sie nun auf dem Prozeßwege zur Zahlung angehalten werden; unlängst noch machte der altkatholische Pfarrer in St. Immer Anstrengungen, die Regierungen der Diözesanconferenz, zumal die liberalen, zu einer „großmüthigen" Schenkung zu veranlassen. Nach dem Solothurner Antrage traten die Regierungen auf das Ansinnen nicht ein und es könnte nun das Schauspiel eintreffen, daß die von den Römisch-Katholiken erbaute, von den Altkatholiken weggenommene Kirche in St. Immer in Folge Pfändung in den Besitz des Bischofs von Basel übergienge.

Memorandum.

Gestützt auf Erfahrung, wird jeder Kirchenverwaltung, welche in den Fall kommen sollte, ein neues Kirchengeläute anzuschaffen, der wohlgemeinte Rath ertheilt, daß sie in einem dießfalsigen Vertrage nicht nur für die Prüfung der Glocken in Bezug auf die Reinheit ihres Tones, sondern auch für die

Abwägung der Glocken eine Expertise von unparteischen Sachverständigen feststellen wolle. Dadurch wird sie manchen Unannehmlichkeiten und event. bedeutendem Schaden entgehen.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Oensingen. Ueber die Jubiläumsfeier des Hochw. Hrn. Pfarrer Müller am 23. April ist uns von einem Theilnehmer eine zweite Correspondenz zugekommen, die wir bestens verdanken. Als Ergänzung unseres Berichtes in letzter Nr. heben wir aus jener noch Folgendes hervor: In Berücksichtigung der großen Verdienste des Jubilars um die sittlich-religiöse, wie um die materielle Wohlfahrt der Gemeinde während der 36jährigen Verwaltung seines Pfarramtes hatte die Gemeinde Oensingen schon am Sonntag vor der Jubiläumsfeier den ehrenden Beschluß gefaßt, ihrem Seelsorger zu seinem Priesterjubiläum das Ehrenbürgerrecht nebst einer Gabe von 100 Fr. zu schenken. Bei der Jubiläumsfeier selbst trat der Hochwürdige Jubilat, Pfarrer Müller, an den Altar zu Aller Freude und Bewunderung, begleitet von seinem noch immer rüstigen geistlichen Vater, dem Hochw. Herrn Domherrn Walker in Solothurn, der ihm schon vor 50 Jahren bei der Feier der ersten hl. Messe assistirte. Wohl eine Seltenheit! Als Ministranten funktionirten zwei geistliche Söhne des Hochw. Hrn. Pfarrer Müller: Hochw. Hr. Kaplan Wetterwald in Großdietwil und Hochw. Hr. Pfarrer Pfluger in Wolfwil. Ad multos annos!

Aargau. Die von Nationalrath Weißenbach präsidirte römisch-katholische Synode, am 30. April in Aarau versammelt, bestätigte die Herren Regierungsrath Konrad und Oberrichter Keller als Abgeordnete an die Diöcesankonferenz, nahm einen Antrag von Pfarrer Döbeli betreffend die Bundesfeier in den katholischen Pfarrkirchen an und beschloß, mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Obermumpf an die Regierung eine ernste Vorstellung zu richten, worin die totale Unzulässigkeit des Simultangebrauches von Kirchen vom katholischen Standpunkte aus dargethan werden soll. In Obermumpf macht sich bis zur Stunde und seit dem jüngsten bezüglichen Großrathsbeschluß die Sache so, daß die Altkatholiken die Kirche für Predigt und Messe benutzen, während der römisch-katholische Pfarrer zwar in derselben predigt und die liturgischen Gebete verrichtet, die Messe aber in einer Stube des Pfarrhauses liest.

Rom. Ueber die päpstliche Schweizergarde enthält der „Walliser Bote" Nr. 16 folgende historische Angabe.

Die päpstliche Leibgarde besteht ausschließlich aus katholischen Schweizerbürgern aus meistens katholischen Kantonen. Es scheint sogar, daß vor mehr denn 100 Jahren der Kanton Luzern das Vorrecht hatte, die Mannschaft zu liefern. Denn im Vertrag, den Leo XII. am 6. September 1824 mit der Regierung dieses Kantons behufs Reorganisation der Schweizergarde abschloß, heißt es nach dem „Wahrheitsfreund" in Art. 6: „Der Kanton Luzern gewährleistet die ständige und ungehinderte Werbung einer vollzähligen Mannschaft der Schweizergarde, zu welcher auch Schweizer der andern katholischen Kantone zugelassen werden können."

Aber weshalb hat denn der Papst gerade Schweizer und nicht Bürger anderer Nationalitäten zur Leibgarde?

Ohne Zweifel, weil zur Zeit, wo diese Leibgarde entstand, die Schweizer nicht bloß als muthige, sondern auch als treuergebene Soldaten bekannt waren, und nachdem einmal die Schweizer als Leibgardisten eingeführt waren, die nachfolgenden Päpste keinen Grund fanden, eine Aenderung zu treffen. Ihren Ursprung hat die Schweizergarde in der Offensiv- und Defensiv-Allianz, welche Sixtus IV. im Jahre 1478 mit den Schweizerkantonen gegen Karl von Burgund schloß. Bei diesem Anlasse erbat sich der Papst Schweizer als Leibgarde. Im Jahre 1505 erhielt der Papst eine stehende Schweizergarde von 200 Mann, und wurde ihr weiterer Fortbestand durch Vertrag mit der Schweiz im Jahre 1510 gesichert. Der erste Hauptmann war Kaspar von Silenen, aus Uri, zugleich Patrizier von Luzern. Er kam in der Schlacht zu Rimini um (a. 1517), wo er im Kampfe des Papstes gegen den Herzog von Urbino an der Spitze von 2000 Schweizern stand, die er selbst in der Schweiz angeworben hatte. Seit jener Zeit theilte die Schweizergarde treu und unzertrennlich die Schicksale der Päpste. So oft die Päpste aus Rom vertrieben, in ihre hl. Stadt zurückkehrten, war auch die treue Schweizergarde wieder auf ihrem Wacheplatze da. Ihre Anzahl blieb immer mehr oder weniger dieselbe. Ebenso ihre malerische Tracht der mittelalterlichen Waffenknechte, und nicht weniger ihre Waffen, die alten Spieße, Hallebarden und gewaltigen Schlachtschwerter. Der gegenwärtige Oberst-Kommandant ist Graf Ludwig v. Courten, aus Siders, Kt. Wallis; Oberstlieutenant ist Hr. J. B. Schmitt aus dem Kt. Thurgau; Hauptmann Hr. J. Imoberdorf aus Wallis; Lieutenant Hr. Jos. Imsand, ebenfalls ein Walliser. Die meisten Mitglieder sind aus den Kantonen Luzern, Wallis und Freiburg, doch sind auch die andern vertreten. Ein eigener Militärkaplan der Schweizergarde findet sich erst im Jahre 1793 notirt, Valentin Blattler aus Unterwalden. Der gegenwärtige Kaplan der Schweizergarde, mit Hauptmannsrang, ist J. B. Marty aus dem Kanton Schwyz, Bruder des Hochwst. Bischofs Marty von Sioux Falls, Dakota.

— Msgr. de Waal, Rektor von Campo santo in Rom, richtet an seine deutschen Landsleute folgende Bitte:

„Die furchtbare Katastrophe am Morgen des 23. April hat im transtiberinischen und vaticanischen Gebiete, welche der Explosionsstelle am nächsten lagen, den entsprechend größten Schaden angerichtet. Ein Bild wüstester Zerstörung bildet zumal die Kirche unserer deutschen Nationalstiftung von Campo santo neben St. Peter. Die bei der Restauration im Jahre 1871 angeschafften farbigen Fenster sind alle neun sämmtlich zertrümmert, und in den öden Fensterhöhlen steckt nur noch hier und da ein Stück des bunten Glases. Ebenso sind im anstoßenden Hospiz, wie im Oratorium zahlreiche Scheiben zerschlagen, Thüren und Fenster ein-

gedrückt, Schlösser mit elementarer Wucht abgerissen, ein Theil des Daches zerstört.

Der Rektor hat im vorigen Jahre in der Heimath Vorträge gehalten, um die Reparatur der den Einsturz drohenden Kirchengewölbe zu bezahlen; jetzt kommt dieses neue Unglück. Eine Entschädigung ist von Seiten der italienischen Regierung in keiner Weise zu hoffen. Was bleibt dem Unterzeichneten anders übrig, als sich an die Freunde und Gönner und an alle Diejenigen zu wenden, denen bei ihrem Besuche der ewigen Stadt die Priester des Campo santo so bereitwillig sich zur Verfügung gestellt haben. Es sind ja in den letzten zwanzig Jahren viele Landsleute von uns in die Katakomben und zu den Sehenswürdigkeiten und Heiligthümern umhergeführt worden; an sie wenden wir uns zunächst mit unserer Bitte. Damals haben wir keinen Dank verlangt, jetzt sind wir gezwungen, an die geleisteten Dienste zu erinnern.

Die Hochwürdigen Ordinariate, die Redaktionen der Zeitungen und Tagesblätter, wie die Vorstände der Vereine werden gewiß gern bereit sein, die ihnen übergebenen Gaben dem Unterzeichneten zuzusenden. (Adresse: **Mgr. de Waal**, rettore di Campo santo al Vaticano, Roma.)

— Preisausschreiben Papst Leo's XIII. Der hl. Vater hat ein dreifaches Preisausschreiben erlassen, aus Anlaß der dießjährigen Gedenkfeier des Papstes Gregor des Großen. Die drei Aufgaben bestehen in Folgendem: 1. Historischer Entwickelungsgang der Liturgie bis auf Gregor den Großen, sein Einfluß auf dieselbe, sowie deren weiterer Ausbau nach seinem Tode. 2. Die gesammte religiöse, politische, administrative und sociale Thätigkeit Gregor's des Großen in ihrem Einflusse auf den Zeitraum bis auf Gregor VII. 3. Untersuchung der Beschreibung jenes Gemäldes, die sich bei Paulus Diaconus findet, wonach Gregor der Große an seinem Hause auf dem Coelius ein Bild (Gemälde oder Mosaik?) hat anbringen lassen, darstellend die Madonna und rechts und links die Eltern Gregor's des Großen. Der Untersuchung ist eine farbige Wiederherstellung auf Grund der erlangten Ergebnisse beizufügen. In einem zu erwartenden Programme werden der genaue Umfang und Wortlaut der Preisaufgaben, sowie die Preise selbst festgesetzt werden. Die Arbeitstermine betragen drei Jahre. Die Arbeiten werden auf Kosten Sr. Heiligkeit gedruckt werden. Das reconstruirte Bild wird, je nachdem der Verfasser überzeugend darzulegen vermag, ob es ein Fresko, ein Tafelbild oder ein Mosaik war, in derselben Manier ausgeführt und im Hause des hl. Gregor auf dem Coelius — mit dessen Ausgrabung man in Bälde beginnen wird — angebracht werden.

Personal-Chronik.

Luzern. Marbach. Sonntag, den 3. Mai wählte die Kirchgemeindeversammlung den Hochw. Herrn Vikar Anton Hofstetter einstimmig zum Kaplan.

Thurgau. Hochw. Hr. L. Staub, Pfarrer in Steckborn, hat auf Ende April auf seine Pfründe resignirt.

— Sonntag, den 3. M., wählte die katholische Kirchgemeinde Sirnach den Hochw. Hrn. Joh. Bapt. Kurz von Warth, z. Z. noch im Priesterseminar in Luzern, einmüthig zum Kaplan.

— Müllheim. Den 5. Mai wählte die katholische Gemeinde Müllheim den seit einem Jahre als Vikar dort wirkenden Hochw. Herrn Joh. Hagen zu ihrem Seelsorger.

Literarisches.

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes aus der Vulgata übersetzt von Dr. Joseph Franz von Allioli. Illustrirte Volksausgabe, mit 45 Vollbildern in Farbendruck, über 1000 andern Abbildungen und Karten im Text und einer Familienchronik. Mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau. Verlag von Friedrich Pfeilstücker. Berlin, W., Bayreutherstraße 1. Eine neue illustrirte Ausgabe der Heiligen Schrift für Katholiken beginnt hiemit im Verlag von Friedrich Pfeilstücker zu erscheinen. Bereits sind die ersten 2 Hefte erschienen. Monatlich sollen je 2 weitere Hefte folgen, jedes Heft in Großquart à 70 Cts. Heft 1 VIII u. 24 S., Heft 2 bis 56 S. (Beginn des Exodus). Das ganze Werk soll in nicht ganz 2 Jahren vollendet sein. Uebersetzungen und erläuternde Bemerkungen sind nach der approbirten Uebersetzung von Allioli. Was die Bilder betrifft, sollen dieselben nicht nur Scenen und Ereignisse aus der Biblischen Geschichte zur Darstellung bringen, sondern es werden dargestellt Gegenstände, Städte, Plätze, Pflanzen und Thiere, Alterthümer u. s. w. nach den Forschungen und Ausgrabungen, welche in den letzten Jahrzehnten in Palästina, Assyrien und Egypten von so großem Erfolge waren. Gewiß wird durch solche Abbildungen das Verständniß der Heiligen Schrift wesentlich gefördert und die Wahrheit alter biblischer Erzählungen beglaubigt. Besonders durch diesen Umstand wird die hier begonnene Bibelausgabe zu einem sehr brauchbaren Hilfsmittel für den Religionsunterricht. Papier, Druck und Ausstattung, sowie die Wahl der schönen großen Schrift verdienen alles Lob. Das 1. Heft enthält eine Einleitung mit Anweisung, wie die Bibel gelesen werden soll. Nach den ersten 2 Heften ist das Werk bestens zu empfehlen.

* * *

Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionslehrer. Zugleich Correspondenzblatt des Canisius-Katecheten-Vereins. Herausgegeben und redigirt von Franz Walk, Pfarrer in Mörsdorf, Post Freistadt (Oberpfalz). Kempten. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung. 1891. Die „Katechetischen Blätter" erscheinen in Quart-Format jährlich in 12 Heften à 2 Bogen stark mit Umschlag. Preis pro Jahrgang bei frankirter Einzel-Zusendung M. 2. 80. Inhalt des 4. Heftes: Was erzeugt bei der Jugend Widerwillen gegen jeden Religionsunterricht? — Zur Vorbereitung auf den Empfang der hl. Firmung. Verhinderung gemischter Ehen bezüglich der weiblichen Jugend. Literatur und Miscellen. Correspondenz des Canisius-Katecheten-Vereins.

Den Hochw. Mitbrüdern, besonders seinen Studienfreunden, machen wir die Mittheilung, daß der Hochw. Hr. Urs Henzmann, Pfarrer in Gunzgen, schwer erkrankt ist. Wir empfehlen denselben ihrem Gebete und Memento.

Eine Correspondenz aus dem Kanton Luzern und das Gaben-Verzeichniß der Inländischen Mission folgen in nächster Nummer.

Für Töchter.

Pensionat Tschantz in Chamblon bei Iferten (Yverdon) Waadt.

In diesem seit 30 Jahren durch die zahlreichen Vortheile, welche es bietet, bekannten Etablissement, erhalten junge Töchter, unter der Leitung von erfahrenen Professoren und Lehrerinnen, eine vollständige Bildung, namentlich im Französischen. Mäßiger Preis. Man verlange gefl. Prospektus mit Referenzen. (H.3380.L) 28[5]

Unübertreffliches 94[10]

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung

von **Balth. Amstalden** in Sarnen.

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch in folgenden Depot vorräthig:
Suidter'sche Apotheke in Luzern,
Stutzer, Apotheker in Schwyz,
Kännel-Christen, Apotheker in Stans,
Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn,
Lobek, Apotheker, Herisau,
Schlaepfer, Apotheker, Brieg u. Visp.
Preis einer Dosis 1 Fr. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis à 3 Fr. erforderlich. Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender
B. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung" ist zu haben:

Die Kirche,

Hülfsmittel für den katechetischen Unterricht
an
Sekundar- und höhern Primarschulen
von
Arnold Walther,
Domkaplan.

Zweite Auflage.

63 Seiten fein broschirt. Preis pro Exemplar 20 Cts.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 35

Beutter, F. S., Geschichte der heiligen katholischen Kirche. Dem katholischen Volke erzählt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Mit Titelbild und vielen in den Text gedruckten Abbildungen 8°. (VIII u. 356 S.) Fr. 4.; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 4. 80.

Braun, Fr., S. J., **Zum Gottesdienste in der katholischen Kirche.** Ein Gebetbuch. Mit Erlaubniß der geistlichen Vorgesetzten. Zweite, verbesserte Auflage. Mit Titelbild. Ausgabe Nr. 8. 24°. (XXVI u. 565 S.) Fr. 1. 60; geb. in Leinwand mit Goldschnitt Fr. 2. 55; in Schafleder mit Goldschnitt Fr. 3. 35.

Zum Aloysius-Jubiläum (21. Juni 1891).

In der **Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 36

Leben des hl. Aloysius von Gonzaga,

Patrons der christlichen Jugend. Zur 300jährigen Feier seines Todestages von **M. Meschler,** S. J. Mit drei Lichtdruckbildern nach authentischen Vorlagen. Zweite, unveränderte Auflage. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 8°. (XI u. 301 S.) Fr. 3. 35; fein geb. in Leinwand mit Deckenpressung u. Rothschnitt Fr. 4. 80.

Die erste Auflage war in wenigen Wochen vergriffen. — Eine spanische Uebersetzung erscheint im gleichen Verlage, eine französische in Paris.

Der Beruf des hl. Aloysius. Festspiel in drei Aufzügen.

Nach dem Italienischen des **P. Nic. Tolomei,** S. J. Nur männliche Rollen. 8°. (VIII und 72 Seiten). Fr. 1. 35. — Früher ist erschienen:

Die Hauptmomente des Lebens. Sechs Kanzelvorträge auf die sechs Aloysianischen Sonntage, mit Lobrede auf den hl. Aloysius von Gonzaga. Von **P. J. v. Lamezan,** S. J. Zweite Auflage. 8°. (IV u. 129 S.) Fr. 1. 60.

Zm Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind erschienen von:

P. Mathias von Bremscheid,

Priester aus dem Capuziner-Orden.

Die christliche Jungfrau in ihrem Tugendschmucke. (Neu.) 8. In Callico-Einband Fr. 1. 10.
Der christliche Mann in seinem Glauben und Leben. 8. geh. Fr. 2. 40.
Die christliche Familie. Zweite Auflage. 8. cartonirt Fr. 2.
Die sociale Bedeutung der katholischen Kirche. 8. geh. Fr. 1. 60. 34

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind von heute an in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM
S. Baptismatis.
mortis et sepulturae.
benedictionis matrimonialis.
sponsalium.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der Buchdruckerei

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.